

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 30 (1926-1927)
Heft: 10

Artikel: Kämpfender Tag
Autor: Schnetzer, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kämpfender Tag.

Über mir hängen die Wolken wie Berge,
Schwärzlich und grau und bedrängend den Tag!
Niemand kann wissen, ob Freude, ob Kummer
Heule der Himmel uns senden noch mag.

Dort in der Ferne durch goldene Räthen,
Fällt aus den Wolken ein sonniger Strahl!
Fällt eine Hoffnung vom finsternen Himmel
Nieder in uns're verzagende Qual.

Doch sie verglühet, die Wolken vernichlen
Drohend ihr leuchtendes, himmlisches Glück!
Und zugleich sinken wir wieder ins bange,
Hoffende, harrende Warlen zurück.

Stürmisch und kühl ist das Brausen der Winde,
Und wir erschauern bei Schritt und Tritt!
Aber sie fragen auf sausenden Flügeln
Uns're Erwartung des Frühjahrs mit.

Schüchtern keimt rings aus der Erde das Leben,
Halme und Knospen sind alle bereit!
Aber noch fragt sich die zögernde Erde:
Ist es zu früh oder wirklich schon Zeit?

Herrgott! — Wie lieb' ich euch, drängende Stunden!
Stunden, da Wolken und Sonnen im Streit
Die ihr mit all eurem rasellosen Kämpfen
Spiegel des Lebens und Herzens mir seid!

Rudolf Schneßer.

Das zweite Leben

Eine Erzählung von Ernst Bahn.

Fünftes Kapitel.

Die Sache kam nicht mehr zur Ruhe. Im Dorf erzählten sie, der Mensch, Im Ebnet, habe versucht, mit der Haustochter, der Berta, anzubinden. Die Schultheißin begann einen regelrechten Feldzug gegen Magnus Im Ebnet. Zunächst verlangte sie von ihrem Mann, daß er ihn weg schicke. Der kleine Schreiber, der nicht gerade ein Held, aber auch nicht völlig unterm Pantoffel und ein Diplomat war, fand aber das Verschulden des Magnus nicht so sehr erwiesen und meinte, es genüge nicht, ihn so ohne weiteres vor die Tür zu setzen. Allmählich könne man ihm dagegen wohl bei bringen, daß er besser weitergehe. Der Schultheißin ging das nicht rasch genug. Darum beklagte sie sich nun über die Taube. Sie verunreinige die Fensterbrüstungen. Darauf machte sie ein Geschrei, eine Nachbarin bekommte keinen Zimmerherrn, weil niemand einem Buchhäusler gegenüber wohnen wolle. Und eines anderen Tages begehrte sie auf, Im Ebnet habe mit schmutzigen Schu-

hen die eben von ihr rein gefegte Treppe betreten und ihre Arbeit zunichte gemacht. Heute hatte er die Tür zu stark zugeschlagen, und morgen hatte sie ganz bestimmt gesehen, daß er einen Apfel aus dem Korb genommen, der unten an der Treppe stand. Vielleicht war das böse Weib von der Güte seiner Sache überzeugt, jedenfalls wäre ihr Eifer einer besseren würdig gewesen.

Ihr Drängen machte den Gemeindeschreiber unwirsch. Er wies sie zurück. „Gib Ruhe mit dem Im Ebnet.“ Aber noch verdrießlicher zeigte er sich gegen die Berta und seinen Gehilfen selber. Diese ging oft mit verweinten Augen herum. Im Ebnet konnte seinem Vorgesetzten die Arbeit nicht mehr recht machen. Er sagte zu seiner Taube: „Wir werden nicht mehr lange bleiben können, Hans.“

Die Unzulänglichkeit der Schultheiß'schen Cheleute stieckte immer mehr auch die Elise an. Als Magnus über einer Mahlzeit ihr Andeutungen machte, daß er wohl werde fortziehen